Cyberagentur Kritik Meinung: Was Experten wirklich denken

Category: Opinion
geschrieben von Tobias Hager | 3. Februar 2026

Cyberagentur Kritik Meinung: Was Experten wirklich denken

„Cyberagentur“ klingt nach Actionfilm, doch der deutsche Steuerzahler bekommt eher ein Drama geboten: Millionen für Beratung, fragwürdige Vergaben, null Output. Aber was sagen die Leute, die sich wirklich auskennen? Wir haben die Szene durchleuchtet – und bringen auf den Punkt, was in der glitzernden Welt der Cyberagentur wirklich falsch läuft. Ehrlich, respektlos, technisch fundiert und garantiert ohne weichgespülte PR-Floskeln. Willkommen beim Reality-Check, den sich die Cyberagentur nie bestellt hätte.

- Was ist die Cyberagentur? Auftrag, Anspruch, Realität – und warum alle

drüber lachen
- Kritikpunkte aus Expertenkreisen: Von ineffizienter Struktur bis fehlender Innovation
- Wie die Cyberagentur mit IT-Security, Forschung und Innovation tatsächlich umgeht
- Die größten technischen Fehlannahmen und ihre Folgen für Deutschland
- Meinungen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Tech-Szene – schonungslos zusammengefasst
- Warum der Begriff „Cyber“ alleine längst ein Warnsignal für Experten ist
- Was die Cyberagentur besser machen müsste – und warum das so unwahrscheinlich ist
- Fazit: Was bleibt von Anspruch, Geld und Glaubwürdigkeit?

Die Cyberagentur – offiziell „Agentur für Innovation in der Cybersicherheit“ – sollte Deutschlands digitaler Gamechanger werden. Die Realität? Berater, PowerPoint-Schlachten, fragwürdige Projekte und ein Vertrauensverlust, der selbst die härtesten Security-Profis nur noch müde lächeln lässt. Wer genauer hinsieht, erkennt: Hinter dem Buzzword-Overkill verbirgt sich eine Behörde, die auf technische Exzellenz zielt, aber ihre eigenen Prozesse nicht im Griff hat. In diesem Artikel erfährst du, was die Cyberagentur wirklich liefert – und was davon nur heiße Luft ist. Wir zeigen, wie wenig von den Millionen tatsächlich in echte Innovation fließt, was Fachleute wirklich über die Cyberagentur denken und warum Deutschland sich mit diesem Ansatz digital weiter ins Abseits stellt.

Wem die offizielle Kommunikation zu glatt wirkt und wer endlich die schonungslose Analyse will, ist hier richtig. Kein Marketing-Bla, keine Ausreden, sondern knallharte Fakten, technische Details und ein tiefer Einblick in das, was bei der Cyberagentur alles schief läuft – und was das für die Zukunft von Deutschlands IT-Sicherheit bedeutet.

Cyberagentur: Auftrag, Anspruch und die bittere Realität – Expertenmeinung im Fokus

Die Cyberagentur wurde 2020 gegründet mit dem Ziel, disruptive Innovationen für die IT-Sicherheit in Deutschland zu entwickeln und staatliche Akteure, insbesondere Bundeswehr und Sicherheitsbehörden, technologisch zu stärken. Klingt nach Silicon Valley? Schön wär’s. In der Praxis herrscht Behördendenken, Prozessfetischismus und eine Innovationskultur, die den Namen nicht verdient. Der Anspruch: „Wir schaffen das deutsche DARPA.“ Die Realität: PowerPoint-Karaoke für Ministerien.

Experten aus IT-Security und Forschung sind sich einig: Was hier als „Innovationsagentur“ verkauft wird, ist in Wahrheit ein bürokratisches

Monstrum. Fördergelder werden nach dem Gießkannenprinzip verteilt, Projekte an externe Berater ausgelagert, technische Tiefe bleibt auf der Strecke. Die Cyberagentur sollte eigentlich als Thinktank und Innovationsmotor agieren, ist aber im deutschen Verwaltungsdschungel steckengeblieben – und das mit Ansage.

Die Kritik am technischen Verständnis der Cyberagentur ist fundamental. Statt die Grundlagen moderner IT-Security wie Zero Trust, Containerization, AI-basierte Threat Detection oder Offensive Security-Research konsequent zu fördern, werden Mittel für „Machbarkeitsstudien“ und „Workshops“ verbrannt. Wer einmal die Projektdatenbank durchstöbert, sucht vergeblich nach echten Deep-Tech-Ansätzen. Stattdessen: Buzzwords, die nicht einmal ordentlich implementiert werden.

Fazit: Der Unterschied zwischen Anspruch und Output ist maximal. Wer wirklich Innovation erwartet, wird bitter enttäuscht – und das mit Steuergeld in Millionenhöhe.

Die wichtigsten Kritikpunkte der Experten: Struktur, Prozesse, technisches Know-how

Die Cyberagentur Kritik Meinung der Fachwelt ist eindeutig: Die Struktur ist zu hierarchisch, Entscheidungsprozesse dauern ewig, und das technologische Know-how reicht nicht aus, um mit internationalen Playern mitzuhalten. Wer glaubt, dass agile Methoden, Continuous Delivery oder DevOps hier gelebt werden, hat die Pressemitteilungen zu wörtlich genommen. Die Realität ist: Wasserfall, Ausschreibungswahnsinn und ein Mindset, das eher an die 90er erinnert als an die digitale Zukunft.

Ein Dauerbrenner der Kritik: Das Recruiting. Die Cyberagentur will die besten Köpfe, bietet aber Behördentarife und lähmende Bürokratie. Hochkarätige Entwickler, Security-Researcher oder Data Scientists haben bessere Alternativen – im Ausland, bei Startups oder bei Big Tech. Wer bleibt, sind meist Generalisten ohne tiefe technische Spezialisierung. So entsteht eine Innovationswüste, in der echte Cybersecurity-Expertise selten ist.

Ein weiteres Problem: Die Vergabe von Aufträgen. Experten kritisieren, dass Projekte viel zu oft an große Beratungsunternehmen vergeben werden, statt an spezialisierte Forschungsteams oder innovative Mittelständler. Das Ergebnis: Hochglanz-Reports, aber null funktionierende Prototypen. Kein Wunder, dass die Cyberagentur in der Szene eher als „PowerPoint-Agentur“ gilt denn als Innovationsmotor.

Technisch gesehen fehlt der Cyberagentur ein klarer Fokus auf offene Standards, Security-by-Design und die Unterstützung von Open-Source-Initiativen. Stattdessen werden häufig proprietäre Lösungen gefördert, die weder skalierbar noch auditierbar sind. Experten fordern seit Jahren eine

echte Öffnung für Community-Projekte und mehr Transparenz bei der Mittelvergabe – bisher vergeblich.

Technische Fehlannahmen und verlorene Chancen: Die Cyberagentur und das Scheitern an der Realität

Wer sich Cyberagentur Kritik Meinung aus der technischen Szene anhört, stößt immer wieder auf dieselben Punkte. Erstens: Die Cyberagentur unterschätzt die Komplexität moderner Angriffsvektoren. Während international längst über Supply Chain Attacks, polymorphe Malware und automatisierte Penetrationstests auf Basis von Machine Learning diskutiert wird, fördert die Cyberagentur Projekte, die sich noch mit „sicheren E-Mails“ beschäftigen. Willkommen im Jahr 2005.

Zweitens: Der Fokus auf Compliance statt echter Sicherheit. Viele Projekte der Cyberagentur zielen darauf ab, regulatorische Vorgaben zu erfüllen, statt neue technologische Maßstäbe zu setzen. Das führt zu Security-Lösungen, die zwar auf dem Papier gut aussehen, aber in der Praxis kaum Schutz bieten. Experten fordern schon lange einen Paradigmenwechsel – weg von Checkbox-Security, hin zu realer Verteidigungsfähigkeit.

Drittens: Fehlende Interdisziplinarität. Cybersecurity ist längst kein reines IT-Thema mehr, sondern betrifft auch Soziologie, Psychologie, Wirtschaft und Recht. Die Cyberagentur bleibt in Silos gefangen, fördert selten interdisziplinäre Ansätze und ignoriert die Realität hybrider Bedrohungslagen. Wer heute noch glaubt, mit klassischen Firewalls oder Antivirus-Systemen echte Sicherheit zu schaffen, hat die Entwicklung der letzten zehn Jahre verpasst.

Viertens: Kein Mut zu echten Moonshot-Projekten. Während DARPA in den USA autonome Cyber Defense, Offensive AI und Quantum Security vorantreibt, beschäftigt sich die Cyberagentur mit Machbarkeitsanalysen und Proof-of-Concepts, die nie über das Laborstadium hinauskommen. Die technische Szene spricht klar: Ohne radikale Innovation bleibt Deutschland digital zweitklassig.

Was Experten wirklich denken: Stimmen aus Wirtschaft,

Wissenschaft und Tech-Szene

Die Cyberagentur Kritik Meinung ist in der Szene ein Running Gag. Ein CTO eines deutschen IT-Security-Unternehmens bringt es auf den Punkt: „Die Cyberagentur ist der teuerste Beraterpool Deutschlands – Innovation findet woanders statt.“ Ein Professor für IT-Sicherheit ergänzt: „Was hier als Forschung verkauft wird, ist meist Copy-Paste aus internationalen Publikationen – mit fünf Jahren Verspätung.“ Und ein Entwickler aus der Open-Source-Community meint: „Wer das Wort ‚Cyber‘ im Namen trägt, hat die Kontrolle über sein Marketing verloren.“

Hinter vorgehaltener Hand sprechen viele von Verschwendung, Selbstbeschäftigung und einem massiven Disconnect zwischen Anspruch und Realität. Für Tech-Startups ist die Cyberagentur irrelevant – echte Innovationsförderung kommt aus europäischen Programmen, nicht aus Deutschland. Wissenschaftler kritisieren die fehlende Transparenz, die ineffiziente Gremienstruktur und die chronische Angst vor echter Disruption. Wer wirklich an der Spitze der IT-Security forscht, hält sich von der Cyberagentur fern.

Auch aus der Wirtschaft hagelt es Kritik: Mittelständler bemängeln die Komplexität der Antragsverfahren und die fehlende technische Tiefe bei der Bewertung von Projekten. Viele innovative Firmen verzichten inzwischen ganz auf die Zusammenarbeit – zu viel Bürokratie, zu wenig Output. Die wenigen erfolgreichen Projekte sind oft die, die am wenigsten mit der eigentlichen Mission der Cyberagentur zu tun haben.

Die Quintessenz: Die Cyberagentur Kritik Meinung der Fachwelt ist einhellig negativ. Wer wirklich etwas bewegen will, sucht sich andere Partner – oder geht gleich ins Ausland.

Was müsste die Cyberagentur technisch tun – und warum passiert es nicht?

Die Cyberagentur könnte – theoretisch – ein echter Innovationstreiber sein. Dazu müssten aber grundlegende technische und organisatorische Veränderungen her. Experten sind sich einig, dass folgende Maßnahmen nötig wären:

- Konsequente Förderung echter Deep-Tech-Projekte: Machine Learning in der Threat Detection, Quantum-Resistant Encryption, Offensive Security Research, automatisierte Red-Teaming-Plattformen.
- Öffnung für Open-Source-Entwicklung und Community-Driven Innovation: Weg von proprietären Closed-Source-Lösungen hin zu auditierten, skalierbaren und offenen Technologien.
- Abschaffung des Beratermodells: Weniger PowerPoint, mehr Proof-of-Concepts, echte Prototypen und Open-Access-Publikationen.

- Radikale Vereinfachung der Fördermechanismen: Weg mit Bürokratie, Hin zu agilen, schnellen Entscheidungsprozessen und echter Risikobereitschaft.
- Technische Exzellenz im Recruiting: Internationale Top-Talente holen, echte Hacker, Researcher und Architekten statt Verwaltungsprofis.
- Förderung interdisziplinärer Forschung: Schnittstellen zu Psychologie, Recht, Soziologie und Wirtschaft schaffen.
- Transparenz und Accountability: Alle Projekte, Budgets und Ergebnisse offenlegen, strenge Erfolgskontrolle und regelmäßige Audits etablieren.

Warum passiert das nicht? Die Antwort ist banal: Die Cyberagentur ist im System gefangen, das sie eigentlich überwinden sollte. Politische Einflussnahme, Angst vor Kontrollverlust, Bürokratiedenken und fehlender Mut zum Risiko verhindern jede echte Reform. Wer in Deutschland Innovation will, muss erst einmal Verwaltung bekämpfen – und das ist selbst für die besten Cyberexperten eine unlösbare Aufgabe.

Fazit: Cyberagentur Kritik Meinung – Deutschlands digitale Sackgasse?

Die Cyberagentur sollte ein Leuchtturmprojekt sein, doch sie ist zum Symbol für die digitale Stagnation in Deutschland geworden. Die Bilanz: Viel Geld, wenig Output, kaum Innovation – und eine Szene, die längst das Interesse verloren hat. Die Kritik der Experten ist hart, aber gerechtfertigt: Wer mit Buzzwords um sich wirft, aber keine technischen Lösungen liefert, verliert jede Glaubwürdigkeit. Die Cyberagentur ist der Beweis, dass Anspruch und Wirklichkeit im deutschen Innovationssystem weiter auseinanderliegen als je zuvor.

Was bleibt? Eine Behörde ohne echten Einfluss, ein Vertrauensverlust in Politik und Verwaltung und die Erkenntnis, dass echte technische Exzellenz in Deutschland immer noch systematisch verhindert wird. Wer wirklich an der Spitze der Cybersecurity mitspielen will, muss sich nach anderen Partnern umsehen – oder endlich das System reformieren. Bis dahin bleibt die Cyberagentur das teuerste Feigenblatt der deutschen Digitalpolitik.